

**I VORWORT**

**II DAS PROJEKT**

**III DIE ZIMMER**

**IV DER ARCHITEKT**

**V DIE LOUNGE**

**VI DAS RESTAURANT**

**VII DAS ESSEN**

**VIII DIE FIRMA**

**IX DIE MUSIK**

**X DIE REAKTIONEN**

**VORWORT**

Sag mir, wo du wohnst, und ich sage dir, wer du bist.

Das Hotel von heute ist weder elitär noch ein flüchtiger Trend. Es bereichert die Wahrnehmung, versprüht Lifestyle vom Entree bis in die Nasszellen, orientiert sich an den Ansprüchen einer neuen Generation. Und die hat Lust auf Besonderes.

Der französische Star-Architekt Jean Nouvel bescherte Luzern zwei Meisterwerke. Er baute das Kunst- und Kongresszentrum (KKL), dessen Flachdach mutig die Seepromenade überragt und rasch zu einem Wahrzeichen der Stadt avancierte. Ein Jahr später nahm er den Auftrag für ein Design-Hotel ganz in der Nähe an und schuf ein Haus von unverwechselbarer Magie. Im April 2000 wurde «The Hotel», das erste Boutique-Hotel der Schweiz, eröffnet.

Das Resultat war ebenso verblüffend wie aufregend: Der puristische Chic des Hotels im Herzen von Luzern setzte über Nacht internationale Massstäbe. «The Hotel» versprüht Lebensfreude, es öffnet ein Fenster für die Welt von übermorgen und ist dem Zeitgeist immer eine Spur voraus. Vom Magazin Condé Nast Traveller wurde «The Hotel» zu den «25 coolest new hotels in the world» gewählt. Der Look des Hauses? Glamourös, eigenwillig, very stylish. Vor allem aber ist es ehrlich. Denn trotz aller Exklusivität und Kreativität ist es eine Oase für Reisende, ein Ort der Begegnung, ein Hotel – schlicht: «The Hotel»!

Wir haben die Geschichte dieses spannenden Projekts aufgezeichnet. Die passende Musik liefern wir auch gleich mit. Viel Spass bei der Lektüre und beim Sound of «The Hotel».

Ihr

Urs Karli

## DAS PROJEKT

20 Meter lang, 18 Meter breit. Darauf kann man bauen, dachte sich Jean Nouvel, als er an einem nebligen Septembermorgen die entkernte Bauruine des 100jährigen Eckhauses besichtigte. Wie immer kam der Archi-Star der Gegenwart viel zu spät und sprach die ganze Zeit über kein Wort. Er benötigte nur 20 Minuten. In der Gewissheit, hier etwas Grossartiges entstehen zu lassen, reiste Nouvel nach Paris zurück. Luzern war um ein Wunder reicher.

Das unscheinbare Gebäude Ecke Sempacherstrasse/Vögeligärtli galt in Luzerns geschäftiger Neustadt nicht gerade als architektonisches Schmuckstück. Es beherbergte die erste Hotelfachschule der Stadt, später einen Kindergarten, eine Frauenschule, Büros und Wohnungen. Unternehmer und Hotelier Urs Karli kaufte das Haus 1996. Er wollte es erst als Dependance zu seinem Hotel Schiller nutzen. Die Projektierung für den Umbau in ein Hotel mit individuell gestalteten Zimmern war bereits im Gang. Doch dann wurde Jean Nouvels kühnstes Werk, das Luzerner Kultur- und Kongress-Zentrum, eingeweiht. Urs Karli sah den spektakulären und doch sensiblen Bau an der Eröffnung zum ersten Mal von innen. «Ich war erschlagen von dieser für Luzern unglaublichen Architektur», erinnert er sich an jenen Moment, der ihm einen genialen Geistesblitz bescherte. Warum sollte hier nicht die passende Luxus-Herberge als ideale Ergänzung zum KKL entstehen? Warum nicht den grossen Meister fragen, ob er hier ein kleines Häuschen baut?

Gesagt, getan. Urs Karli griff spontan zum Telefon. Kämpfte sich zu Jean Nouvel persönlich vor und stiess zur eigenen Überraschung auf offene

Ohren. Nouvel reiste zu einem ersten Augenschein nach Luzern. Sechs Wochen später fand ein zweites Treffen in seinem Pariser Architekturbüro statt. Das von ihm präsentierte Konzept war hinreissend – die Chemie zwischen Bauherr und Architekt stimmte. Beide wollten ein Hotel mit Image, das auch Weitgereisten im Gedächtnis haften bleibt. Nouvel bewies, dass er nicht nur in grossen Dimensionen denken, sondern auch auf bedeutend weniger Quadratmetern Grosses schaffen kann. Das erste Design-Hotel der Schweiz hatte, zumindest auf dem Reissbrett, ein Gesicht und einen Namen – «The Hotel». Nur 14 Monate nach dem ersten Kontakt mit dem Baumeister der Zukunft feierte die Leuchtenstadt Nouvels zweites, geniales Wahrzeichen.

Jean Nouvel gilt als ein Besessener seines Fachs. Jedes Detail wurde von ihm kontrolliert und abgesegnet. Von den Möbeln, für die er Prototypen herstellte. Bis zu den Farben der Wände, die er mehrmals streichen liess, bis sie zum Interieur passten. Er selber bezeichnet sich als Aficionado, als Liebhaber der Künste und der Künstler. Und noch etwas ist ihm eigen: Er beginnt bei all seinen Projekten bei null. Das Haus aus der Jahrhundertwende wurde hinter der historischen beigen Fassade komplett entkernt. Auf den obersten fünf Stockwerken entstanden insgesamt 25 Zimmer – zehn Garten-Suiten mit Patio, fünf Corner-Suiten mit Parksicht und zehn De-luxe-Studios. Die Réception und die Lounge mit 35 Barplätzen betritt man durch eine Zylinder-Drehtüre im Hochparterre. Im Untergeschoss befindet sich das euro-asiatische Gourmet-Restaurant Bam Bou für 70 Personen.

Nouvels Botschaft in den Gästezimmern: Schwelgt in Emotionen, geniesst die poetischen Augenblicke. Seine raffinierte Idee: Er holte Hollywood und die faszinierende Welt des grossen Kinos ins Haus. Davon kann man sich in «The Hotel» kaum satt sehen. Anstatt die Gäste an nüchterne Wände starren zu lassen, hat man jedem Zimmer ein

individuelles Decken-Dekor mit einer Prise Dramaturgie und knisternder Erotik verpasst. John Malkovitch und Michelle Pfeiffer knutschen in «Gefährliche Liebschaften», Maria Schneider und Marlon Brando kommen im «Letzten Tango in Paris» zur Sache. Debra Winger lässt in «Himmel über der Wüste» die Hüllen fallen. Donald Sutherland treibt die Frauen als Casanova zum Wahnsinn. Jean Nouvel erwies seinen Cineasten-Freunden, darunter Pedro Almodóvar, David Lynch, Federico Fellino und Wim Wenders, seine Reverenz. Aus 16 Kultfilmen liess er seine Lieblings-Film-Stills auf Leinwand aufziehen und mit Original-Zitaten versehen. Nouvel nennt sie «die Fresken des 21. Jahrhunderts» – Zeus & Co. haben in der modernen Architektur entgültig ausgedient.

Am schönsten entfaltet sich die Magie der Räume bei Dunkelheit. Sobald die Gäste das Zimmer verlassen, werden die Rollos hochgezogen, damit die Liebes-Szenen auch von der Strasse aus zu sehen sind. Die rahmenlosen Fenster geben Einblicke auf die indirekt angestrahlten Deckengemälde. Ein visuelles Wechselspiel mit raffinierten Sinnestäuschungen beginnt. Drinnen ist draussen, draussen ist drinnen. Der Park wird ins Zimmer verpflanzt – alles wirkt echt und künstlich zugleich. Im Gegensatz zur opulenten Decke ist die Möblierung der Räume cool und minimalistisch. Alle vertikalen Linien betonte Jean Nouvel mit dunklem Jatoba-Holz, die horizontalen sind in mattem Chromstahl gehalten. Knallbunte, runde Ledersessel setzen freche Akzente. Drehbare Container verbergen die Unterhaltungselektronik. Das Nachtschränkchen fungiert als Leuchte, die Zimmertür als Spiegel. Jedes einzelne Möbelstück (bis auf die Tischlampen) stammt aus Nouvels Feder. Die mysteriösen Farbnuancen in den Studios und Suiten entwickelte der Architekt mit dem französischen Farb-Profi Alain Bony. Sie wurden mindestens zwei bis drei Mal umgestrichen, bis Jean Nouvel zufrieden war.

Jean Nouvels Projekte sind dramaturgische Meisterwerke. Der Luxus drängt sich nie in den Vordergrund. Er steckt im Detail, im Material, in der Verarbeitung. Immer, wenn der Architekt die Baustelle und später das fertige Hotel besuchte, wurde geändert und korrigiert. Meistens bis spät in die Morgenstunden. Selbst um drei Uhr früh war der Meister nicht ins Bett zu kriegen. «Es entspricht meinem Lebensrythmus», so seine knappe Antwort. «Vor zwölf Uhr mittags arbeite ich selten.» Jede Kleinigkeit musste perfekt sein. Nouvel entschied sogar über die Schuhsohlen der Angestellten. Wer die Edelstahlkabine des Lifts verlässt, betritt einen theaterähnlichen Korridor mit anthrazitgrauem Glimmeranstrich. Einzige Illumination: die Security-Beleuchtung. Nouvels Lieblingsfarbe auch hier: Schwarz. Klar, dass bei so viel nobler Düsternis der Aha-Effekt der im Farbenrausch schwelgenden Zimmer nicht ausbleibt. Auch die Bäder plante Jean Nouvel ursprünglich schwarz – bevor er seine Meinung änderte. Wer nun in der De-luxe-Suite sein «Privat Spa» benutzt, fühlt sich vor lauter Weiss nicht nur auf Wolke sieben. Er steht überraschend im Bambuswäldchen. Eine ungewöhnliche Balkonbepflanzung, die exotische Leichtigkeit verbreitet.

Die Resonanz auf «The Hotel» ist gewaltig. Jean Nouvel selbst ist ein häufiger Gast. Meistens zeigt er seinen Kunden erst das KKL und logiert mit den Geschäftspartnern dann in «The Hotel», der intimen Dependance. Kaum ein anderes seiner Projekte löste je ein grösseres Echo aus. Luzern und die Welt haben das kleine, feine Haus schnell ins Herz geschlossen. Viele Luzerner buchen hier Zimmer für ihre vom Design faszinierten Freunde – täglich treffen Reservierungen aus fünf Kontinenten ein.

«The Hotel» ist Jean Nouvels bisher sinnlichstes Œuvre. Weltmännischer Lebensstil verschmilzt mit exklusivem Service. Der moderne Hotelgast

möchte etwas erleben, was er zu Hause nicht bekommt. In «The Hotel» gehen die Träume niemals aus.

## **DER ARCHITEKT**

Jean Nouvel (geb. 12 . 8. 1945 in Fumel, Frankreich) liebt alles, was rasant durch Raum und Zeit jagt. Seine Werke lösen im Kopf Filme aus, in denen übergrosse, chromblitzende Tragflügelboote, Jets und Ufos die Hauptrolle spielen. Alle seine Bauwerke verursachen beim Betrachter erst einmal misstrauische Bewunderung, bevor man ihrer Magie erliegt. «Ich spiele gerne mit der Aura des Geheimnisvollen», sagt Jean Nouvel. Der Franzose ist eine imposante Erscheinung. Ein Nachtschwärmer und Lebemann mit stechendem Blick und selbstbewusster Ausstrahlung. Trugbilder und Architektur-Schnickschnack sind ihm ein Horror. Wie alle zur Elite Gehörenden baut er von New York bis Tokio. Immer versucht er, zuerst die «spezifische Poesie des Ortes» zu ergründen. Oft verwendet er dabei bewegte Bilder. Denn wenn ihn etwas noch mehr fasziniert als schnelle Fahrzeuge, dann ist es das Kino. So sind die auf Leinwand gedruckten Filmszenen im «The Hotel» Sehnsuchtsbilder in ganz realen Räumen. «Ursprünglich wollte ich Maler werden. Darum bedeutet mir das Spiel mit Licht und Farbe mehr als die Konstruktion.» In Luzern musste sich Nouvel nach dem Bau des KKL etwas ganz Besonderes einfallen lassen, um die Massen für «The Hotel» zu begeistern. «Etwas, was den Gästen ein magisches, aufregendes, unvergessliches Gefühl vermittelt. Etwas, was sie veranlasst, in keinem anderen Haus, sondern nur hier zu übernachten.» Jean Nouvels avangardistischer Baustil zeichnet sich durch seine Visionen und seine Gewagtheit aus. Zu Recht gilt er in

Fachkreisen als der fantasievollste und einfallsreichste Architekt der Gegenwart.

## **DIE LOUNGE**

Kein Weg führt vorbei am Wellcome-Desk. Die dunkle Lobby mit ihrer feuerfarbenen Licht-Installation signalisiert: Hier sorgt inszenierte Coolness für magische Momente. Die Wände sind in warmen Erdtönen gehalten, die Réception ist aus kühlem Chrom. Und das alles in einer klaren funktionalen Sprache – kein unnützer Gegenstand stört das Auge.

Wenn das Bett das Herz des Hotels ist, dann ist die Bar die Seele. Jean Nouvels Talent für bühnenreife Auftritte offenbart sich auch hier. Auf einer versetzten Ebene führen Stufen in die Lounge, die zu schweben scheint. Sie ist Treffpunkt Nummer 1: Trendsetter aus der Stadt und Hotelgäste treffen sich hier für den ersten Drink des Abends, für den letzten ohnehin. Geniessen bei Business-Terminen, Flirts und Dates an der Bar oder in Jean Nouvels bequemen Fauteuils ihre Cocktails. Im Sommer werden Caipirinhas, Mojitos und «Local Beers» outdoor serviert.

## **DAS RESTAURANT**

Eine Treppe tiefer liegt das Restaurant Bam Bou. Es wird vom führenden Gourmet-Guide GaultMillau mit 14 Punkten geadelt. Der In-Place ist in dominierendem Schwarz und Rot gehalten, als sollte alles Unwesentliche ausgeblendet werden. Chinesische Schriftzeichen zieren die Wände –



eine poetische Hommage Jean Nouvels an den Genuss, das Essen und Trinken. Der Raum ist so aussergewöhnlich, dass bei Dunkelheit das weisse Geschirr und die Speisen auf den schlichten Jatoba-Holztischen unweigerlich in den Mittelpunkt rücken. Das architektonische Motto: Mit einer raffinierten Licht- und Spiegeltechnik bleibt das im Souterrain untergebrachte «Bam Bou» ständig mit der Aussenwelt verbunden. Was sich draussen auf der Strasse abspielt, wird durch die Bodenfenster nach innen gezaubert. Die Frontscheiben sind mit klugen kurzen Sätzen bestückt: «Sparsam reden ist naturentsprechend». Oder «Wissen um Reinheit und Ruhe ist das Richtige für die Welt».

Zweiter Blickfang: die offene Showküche. Mit scheinbarer Leichtigkeit verpflichten sich die Koch-Künstler der euro-asiatischen Küche. «Bam-Bou»-Gäste sind Augenzeugen, wenn die Brigade zu Pfannen und Wok greift. Den Tandoori-Ofen aufheizt und spannende Menus auf die Teller zaubert. Eine Kostprobe gefällig? Ponzu Marinated Duck Breast, eine fein tranchierte und marinierte Entenbrust mit japanischer Zitronensauce auf Minz-Polenta und Makhanwala-Sauce. Ahi Tuna, zum Carpaccio geschnitten. Dancing Beef, ein dünn aufgeschnittenes brasilianisches Rindsfilet an einem erfrischenden Zitronen-Senf-Wasabi-Dressing mit Kartoffelpuree und eingelegtem Ingwer. In ganz Luzern gibts keine frischeren, edleren Sushis und Sashimis als im «Bam Bou».

Besitzer Urs Karli ist (wie Architekt Jean Nouvel auch) mit Leidenschaft Weinexperte und Weinsammler. Kein Wunder, bekommt das Beste aus Bordeaux, Italien und natürlich auch aus der Schweiz einen Ehrenplatz. Die edlen Tropfen sind aufgereiht in einem offen einsehbaren Weinschrank. Er erstreckt sich über die ganze Restaurantbreite. Selbst der berühmte Château Pétrus Jahrgang 1985 fehlt nicht.

## **DIE ZIMMER**

**... alle Zimmer abbilden inkl. Motto des Films**

## **DAS ESSEN**

**... evtl. 3 – 4 Food-Bilder von den klassischen Gerichten abbilden**

## **DIE FIRMA**

Wer in «The Hotel» absteigt, ist in wenigen Schritten in einem Dutzend anderen Restaurants, Bars und Klubs von Urs Karlis Gastrounternehmen. Im nahen «Astoria» (250 Zimmer) stehen Gourmets vor der Qual der Wahl: leichte französische Küche im «Latino» (15 GaultMillau-Punkte), authentische Royal-Thai-Cuisine im «Thai Garden» (15 GaultMillau-Punkte) – oder eine Prise Italianità in «La Cucina» (12 GaultMillau-Punkte)? Vor und nach dem Dinner wartet die Penthouse-Bar mit ihrem atemberaubenden Blick über die Dächer der Stadt. Oder das «Prawda», Luzerns In-Club Nummer 1, in dem DJs bis zum Morgengrauen den heissesten Sound auflegen. Auch das Hotel Schiller (82 Zimmer) ist eine spannende Adresse – mit mexikanischer Küche in «La Cucaracha» und der angesagten Casablanca-Bar. Ein viertes Hotel mit aufregendem Konzept und ebensolchen Zimmern eröffnet im Herbst 2007. Es

beinhaltet ein Konferenzzentrum und eine grosse Tiefgarage. Auch für dieses Design-Hotel sind Architekten von Weltruhm am Werk: das Basler Duo Jacques Herzog und Pierre de Meuron.

## **DIE MUSIK**

**... Lounge-CD beilegen**

## **DIE REAKTIONEN**

**... wie ein News-Ticker unter den Seiten durchlaufen lassen**

**+++** ««The Hotel» macht die Geschäftsreise zum Kunsttrip» (*Focus*) **+++**  
«Nie war es schöner, morgens in einem Hotel die Augen aufzuschlagen»  
(*Max*) **+++** ««The Hotel» setzt neue Lifestyle-Massstäbe» (*Travel Manager*) **+++** «Andrew Clayton glänzt mit einer Fusion-Cuisine, die selbst Puritanern Respekt abverlangt» (GaultMillau Schweiz) **+++** etc.